

Der Kathrin-Buhl-Preis, der heute zum ersten Mal verliehen wird, trägt den Namen meiner Mutter. Er soll nicht nur an sie, sondern auch an ihre politische Arbeit und deren Schwerpunkte erinnern, diese weiterdenken, ausbauen, fördern. Denn es handelt sich bei entwicklungspolitischer Arbeit *„wieder einmal, immer wieder, [um] ein Wechselbad der Gefühle, der Eindrücke, der Einschätzungen. Eintauchen in eine extrem widersprüchliche Realität, in der es keine einfachen Antworten gibt. Und wenn sie gegeben werden, auch an diesen Versuchen mangelt es nicht, glaubt man es nicht.“*

Der Anspruch an die beiden Projekte, die hier geehrt werden, ist in diesem Sinne sehr hoch. Sie sollen dazu beitragen, unsere Realität nicht nur zu verstehen, sondern auch nachhaltig und produktiv zu verändern, das heißt -und hieß für Kathrin- , die Autonomie und Selbstbestimmung einzelner Menschen/Gruppen und sozialer Bewegungen zu fördern, Machtstrukturen zwischen Männern und Frauen, der so genannten 1. und 3. Welt und der konzeptuellen und tatsächlichen Trennung zwischen „oben“ und „unten“ abzubauen und zu hinterfragen, denn: *„Wie wenig wir diese Realität noch immer kennen, und vor allem: wir haben keine wirklichen Antworten für dieses komplexe Problem. Vielleicht wissen wir nicht mal, wo wir diese Antworten suchen könnten, und ignorieren deshalb schon die Fragen.“*

Oft, wenn die Fragen zu dieser Wirklichkeit und ihren Konflikten -die wir duchaus stellen- überhand nehmen und uns die Antworten fehlen, sind es kreative Ansätze, die Wege aufzeichnen können und festgefahrene Denkstrukturen auflockern, neuen Wind herein bringen. *“Wenn wir (uns) nicht neu erfinden, irren wir“* hat Simón Rodríguez irgendwann, irgendwo geschrieben. Also auch den Mut finden, weiterhin zu spielen, ungeplant und ohne Berechnung, wie es sonst nur Kinder tun, zu erfinden, zu improvisieren, auszuprobieren, den eigenen Körper tatsächlich mit „ins Spiel“ bringen.

*“Ich denke seit einiger Zeit mehr über Sprache, Gesprochenes, Worte, Konzepte nach, denn das ist ein lustiges Spiel, ein Spiel, das Zweifel hervorruft, das Ungewissheit und Fragen aufwirft, ein Anzweifeln und Diskutieren. Manchmal wird es tatsächlich ganz wirklich, wenn es Machtspiele in Frage stellt (...).“*

Und eben diese Machtspiele, die auf verschiedenen Unterdrückungsmechanismen basieren, beschäftigten Kathrin besonders, sowohl in der theoretischen Reflektion und dem Spiel mit Worten, als auch in der praktischen Behandlung in unzähligen Workshops, Seminaren, Projekten:

*„Ich zum Beispiel bin in einer Welt groß geworden, die keinen Feminismus brauchte, nicht zu reden von der Existenz verschiedener Strömungen des Feminismus. Das war zumindest, was von offizieller Seite gesagt wurde, und was die meisten Leute dachten (und denken?). Natürlich haben in einem patriarchalen System die Mächtigen keinen Drang nach irgend einer Art von Feminismus, und tatsächlich gab es nicht die gleiche Notwendigkeit wie an den Orten, an denen die feministischen Theorien entstanden. Es handelte sich um einen anderen Kontext; politische Maßnahmen, die leicht Kooptation genannt werden könnten, halfen, eine öffentliche Meinung zu bilden, die Feminismus als vollkommen unnötig empfand. Sogar Rosa Luxemburg glaubte (ohne die Bezeichnungen „Feminismus“ oder „real existierender Sozialismus“ zu kennen, logischer Weise), in bester marxistischer Mundart, das Machtgefälle zwischen Mann und Frau sei ein „sekundärer Widerspruch“. Das sture,*

*bockige Mädchen war ich, als ich merkte, dass diese "sekundären Widersprüche" zu Alltagsangelegenheiten wurden, die uns auf der Haut brannten. Als ich das nicht nur am eigenen Körper spürte, sondern auch laut sagte: 'ich bemerke das, ich will das verändern!' wurde ich zur berühmten Andersartigen, zu einem exotisches Tier. Und wenn du dir so klein und allein vorkommst, ist es eine unglaubliche Erleichterung festzustellen, dass du nicht die einzige bist."*

Dieses Nachdenken, Hinterfragen und Erfinden von möglichen Lösungsansätzen der dringenden und keines Wegs „sekundären“ Widersprüche findet auf individueller, aber - und vor allem- auf kollektiver Ebene statt, und schöpft daraus seine Kraft.

Wir wissen sicher, dass wir nicht die einzigen sind, die so denken, dass Kathrin nicht die einzige war, die so dachte, und genau deshalb lebt sie irgendwo in diesen Projekten, in diesen Menschen, die wir sind, weiter.

In diesem Sinne, mit den besten Wünschen und herzlichen Glückwünschen über einen Ozean hinweg, grüßt euch Lisa Buhl.

Buenos Aires, 15. Dezember 2014